

# Fast alle Eschen werden sterben

**NATUR** Der Name klingt harmlos, doch das Falsche Weiße Stengelbecherchen tötet gerade den allergrößten Teil der bei uns wachsenden Eschen. Parallelen zum Ulmensterben des 20. Jahrhunderts und dem Erlensterben der letzten Jahre.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **RAINER LUTZ**

**Coburg** – Es beginnt unscheinbar. Zuerst sind es einige Blätter, die an der Blattspreite braun werden. Dann sind es die unverholzten Triebe, die befallen werden, schließlich ist das Holz der Äste und am Ende der ganze Baum befallen. Das Eschentriebsterben hat sein nächstes Opfer erledigt. „Gefährlich ist, dass die Bäume dann oft schlagartig kollabieren“, sagt Albert Schrenker, Leiter des Forstbetriebs Coburg der Bayerischen Staatsforsten (BaySF). Frank Reissenweber, Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbandes Coburger Land: „Es ist wirklich ein großes Problem. Wir müssen davon ausgehen, dass 90 Prozent der Eschen sterben werden.“

Der Verursacher ist ein Pilz, das Falsche Weiße Stengelbecherchen (*Hymenoscyphus fraxineus*). Die unscheinbaren Fruchtkörper finden sich oft auf den am Boden liegenden vorjährigen Blattspindeln der Eschen. Diese Fruchtkörper entlassen Sporen, die der Wind hinauf zu den Blättern gesunder Bäume trägt. Eine Ausbreitung, die nicht mehr aufzuhalten ist. „Wenn befallene Bäume im Wald stehen, dann können sie auch als Totholz stehen bleiben. Aber an Wegen besteht Gefahr für Fußgänger und Radfahrer“, sagt Frank Reissenweber.

Die abgestorbenen Bäume verlieren jede Stabilität. „Oft genügt schon ein leichter Wind, um zum Bruch zu führen“, sagt Albert Schrenker. Die Esche war für den Waldbau ein interessanter Baum. Robust für den Klimawandel, galt sie gar als Hoffnungsträger für den Waldumbau. Dann kam der Pilz.

## Gefahr bei neuen Arten

„Es ist ein Beispiel für die Gefahr, wenn Bäume aus weit entfernten Gebieten, oder anderen Kontinenten zu uns gebracht werden“, sagt Frank Reissenweber. Die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft hat ein Merkblatt herausgegeben, in dem es heißt: „Neueste molekularbiologische Untersuchungen zeigten, dass der Pilz ur-

„Wir müssen davon ausgehen, dass 90 Prozent der Eschen sterben werden.“

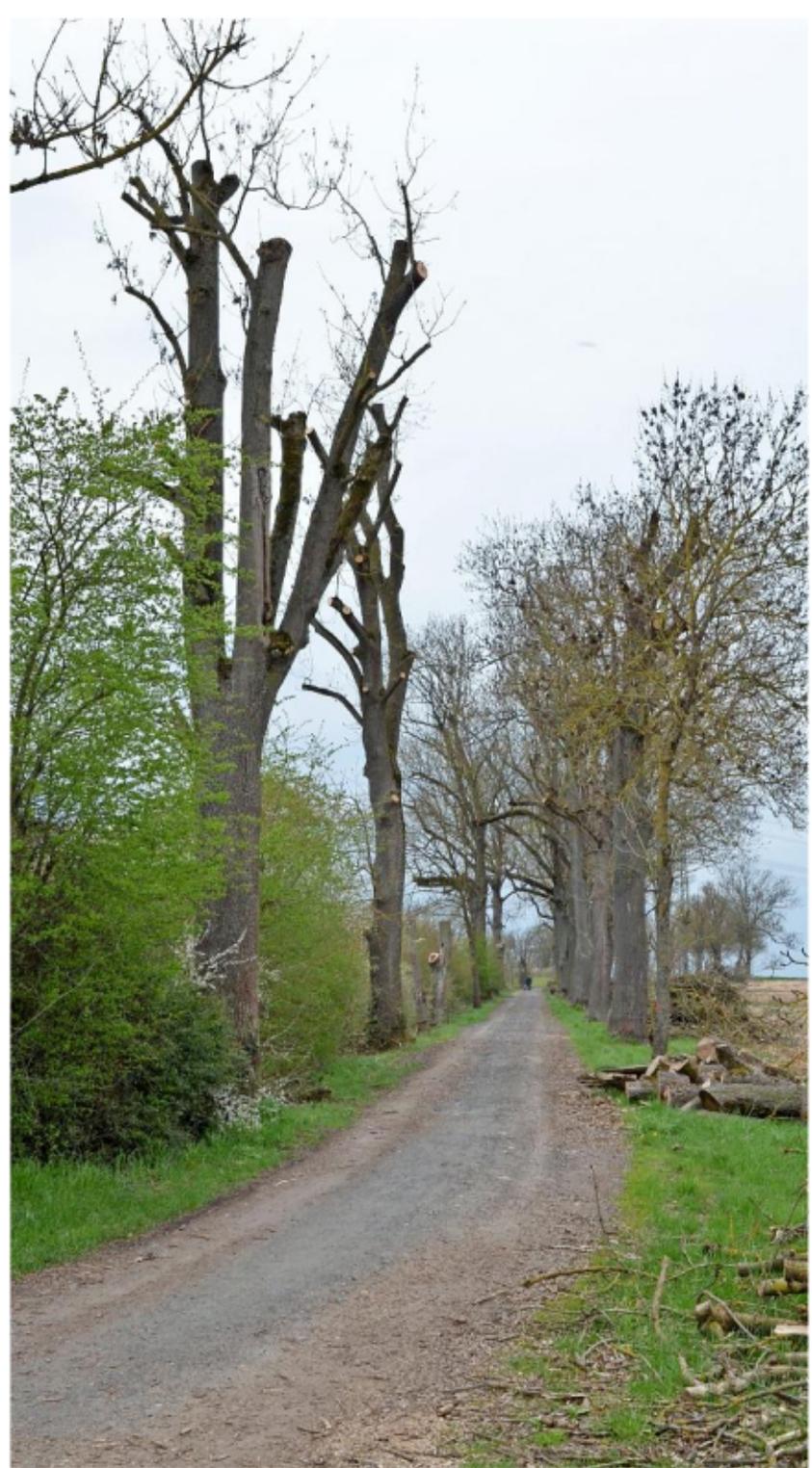
**FRANK REISSENWEBER**  
Landschaftspflegeverband

sprünglich in Japan beheimatet war. Unter dem Namen *Lambertella albida* ist er dort schon seit langem an der Mandchurischen Esche (*Fraxinus mandshurica*) als Saprophyt bekannt, verursacht an dieser Baumart aber keinerlei Krankheitssymptome. In Estland wurde die Mandchurische Esche vor 150 Jahren eingeführt. Erst in den 1990er Jahren wurden im Nordosten Polens und in baltischen Gebieten durch den Pilz verursachte Krankheitssymptome an Eschen festgestellt. Warum dieser Pilz in Europa so eine hohe Pathogenität gegenüber Eschen aufweist, ist auf fehlende wechselseitige Anpassung (Koevolution) zurückzuführen.“

## Anpassung lässt hoffen

Anpassung ist die Hoffnung, auf die jetzt gesetzt wird. „Man geht davon aus, dass etwa zehn Prozent der Eschen bei uns überleben werden. Ihre Nachkommen dürften dann widerstandsfähiger gegen den Pilz sein“, sagt Frank Reissenweber. Mit diesen Bäumen zu züchten, könnte die Esche in die Wälder zurückbringen.

Doch die schlechten Nachrichten hören nicht auf. „Ein Monitoring soll gerade zeigen, ob der Eschenprachtkäfer sich bei uns ausbreitet“, sagt Albert Schrenker. Pheromonfallen sollen als Frühwarnsystem helfen, die Art zu lokalisieren. Auch der Käfer kommt aus Ostasien. Die Art, die 2002 mit dem internationalen Warenverkehr in Verpackungsholz erstmals nach Nordamerika gelangte und dort mehrere zehntausend Eschen zum



An der Allee Schleicher in Rödental mussten kranke Bäume gefällt werden. Andere wurden zurückgeschnitten.

Foto: Rainer Lutz

Absterben brachte, ist gefürchtet. Der Käfer ist deswegen in der Liste der „prioritären Schaderreger“ aufgeführt. Diese müssen jährlich von allen EU-Ländern überwacht werden. Im Zuge des Nationalen Monitoringprogramms ist Bayern 2023 verpflichtet, den Asiatischen Eschenprachtkäfer an zehn Standorten mit Pheromonfallen zu überwachen. Einer davon liegt in unserer Region.

## Ähnliche Symptome wie Triebsterben

Wegen des Triebsterbens würden Bäume, die vom Käfer befallen sind, womöglich zunächst nicht erkannt, weil sich die Symptome gleichen. Daher muss mit Fallen nach dem Schädling gefahndet werden. „Die Esche ist nicht die erste Baumart, die von so etwas betroffen ist“, sagt Frank Reissenweber. Er erinnert an

das Ulmensterben der 70er und 80er Jahre. Ein Schlauchpilz vernichtete damals den größten Teil dieser Baumart in weiten Teilen Europas. Aktueller betraf es die Erle. Der Scheinpilz *Phytophthora* ist hier die Ursache für hohe Verlustzahlen. Der Befall führt zu einer Wurzel- oder Wurzelhalsfäule. Die betroffenen Bäume sterben meist wenige Wochen nach dem Befall ab.

Eine Bekämpfung war in allen drei Fällen vom Ulmen- über das Erlensterben bis zum aktuellen Problem der Eschen aussichtslos. Wo die absterbenden Bäumen zur Gefahr für Menschen werden, müssen sie gefällt werden. Ein Zurückschneiden erweist sich oft – gerade bei den Eschen – nur als Verzögerung des am Ende doch unvermeidlichen Todes der betroffenen Bäume.